

Hanno Strauß

Von Engels' „Panslawismus“ zu Marx' „Geheimdiplomatie“. Eine Herleitung politischer Ambitionen

Im folgenden Beitrag wird *zum einen* von zwei nie publizierten Schriften die Rede sein, die Friedrich Engels zur Geschichte der slawischen Völker verfasst hat. Wie der von ihm auch hierzu gründlich studierte große deutsche Philosoph Hegel schrieb, waren diese osteuropäischen Völker „erst spät in die Reihe der geschichtlichen Staaten gekommen“ und unterhielten „beständig den Zusammenhang mit Asien“.¹

Zum anderen soll die von Karl Marx kurze Zeit darauf verfasste, in Fortsetzungen erschienene Einleitung zu einer nie ausgeführten Geschichte der Diplomatie betrachtet werden, deren spätere Publikationen im 20. Jahrhundert immer eher für politisches als für wissenschaftliches Aufsehen sorgten.

Engels, wie auch Marx hatten die genannten Texte jeweils um die Mitte der nachrevolutionären 1850er Jahre verfasst und bauten dabei auf ihren politischen Erfahrungen aus der Revolutionszeit von 1848/49 auf. Der tagsüber auf dem Kontor einer väterlichen Firma in Manchester schaffende Fabrikantensohn aus Barmen im Wuppertal und sein gleichfalls aus Rheinpreußen stammender engster politischer Freund, der lebenslang brotlos forschende Sohn eines konvertierten jüdischen Advokaten aus Trier, der neben gelegentlichen Einnahmen aus dem politischen Journalismus immer wieder auf Engels' großzügige Unterstützung angewiesen war, trachteten hierbei weitergehende politische Ambitionen auf der Suche nach Wegen zur Emanzipation des Proletariats zu verwirklichen.

Engels Darlegungen zum Panslawismus beziehungsweise Marx' Äußerungen zur russischen Politik und Geschichte, waren in den Jahrzehnten einer Konfrontation der Blöcke bis 1989 gelegentlich Gegenstand als auch Mittel der ideologischen Auseinandersetzung zwischen beiden politischen Systemen. Dabei wurden diese Schriften aufseiten der plural verfassten westlichen De-

¹ Georg Wilhelm Friedrich Hegel: Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte. In: Sämtliche Werke, 3. Aufl., Bd. 11, Stuttgart 1949, S. 149.

mokratien von konservativen bis hin zu linken Kritikern² der totalitären Parteidiktaturen jenseits des sogenannten Eisernen Vorhangs offensiv dazu genutzt, mit dem Realsozialismus politisch abzurechnen. Das im östlichen Europa herrschende und vorgeblich auf das ungeteilte geistige Erbe von Marx und Engels rekurrierende politische System sollte mit Aussagen seiner beiden bekanntesten Theoretiker ad absurdum geführt werden.

Auf der anderen Seite, in den realsozialistischen Parteidiktaturen sowjetischer Prägung fand eine Rezeption dieser politisch eher unerwünschten Texte der beiden Ahnväter, wenn denn überhaupt, dann hinter vorgehaltener Hand statt, was schließlich dazu geführt hatte, dass diese Arbeiten, und dies immer systemimmanent theoretisch verbrämt, ins wissenschaftliche Abseits geschoben wurden.

Die Konfrontation der Blöcke ist inzwischen Geschichte, die Zeit des Kalten Krieges auch. Diese Lage der Dinge erweist sich als durchaus förderlich für eine freie, rein wissenschaftlich und historisch-kritisch ausgerichtete Beschäftigung mit diesen Texten – frei von ihrer Entfremdung zu Propagandazwecken und gleichfalls frei von politischer Bevormundung bei ihrer Rezeption – somit gewissermaßen doppelt frei.

In den Jahren 1848/1849 war der russische Kaiser, basierend auf Russlands Rolle bei der Eindämmung der Revolutionen, zum eigentlichen souveränen Bezwingen der fortschrittlichen Bewegungen in Mittel- und Südosteuropa avanciert. Für Marx wie für Engels blieb daher das zarische Russland nach 1849 der Hort der Konterrevolution schlechthin und das unbeschadet dessen, dass sich beide dann nach 1861 auch der revolutionären Bewegung in diesem Land zugewandt hatten. Marx glaubte bis an sein Lebensende und Engels noch bis um das Ende der 1880er Jahre – was dem Briefwechsel unschwer zu entnehmen ist – dass eine Wiederherstellung des Bündnisses der drei schwarzen Adler – Russlands, Österreichs und Preußens noch immer möglich sein würde. Marx nannte dies gern die „Renaissance der Heiligen Allianz“,³ worunter im demokratischen und revolutionären Milieu, politisch stark verkürzt, die Wiederbelebung der monarchistischen Tripleallianz und des Systems Met-

² Siehe z. B. Konrad Löw: *Der Mythos Marx und seine Macher*, München 1996, S. 176–178; Ulf Wolter: *Editorische Vorbemerkung*. In: *Karl Marx: Die Geschichte der Geheimdiplomatie des 18. Jahrhunderts. Über den asiatischen Ursprung der russischen Despotie*, Berlin 1977, S. 7–24; Bernd Rabehl: *Die Kontroverse innerhalb des russischen Marxismus über die asiatischen und westlich kapitalistischen Ursprünge der Gesellschaft, des Kapitalismus und des zaristischen Staates in Russland*, ebenda, S. 112/113, 161–170.

³ Siehe Marx an Engels, 31. August 1864. In: *MEGA*² III/12, S. 620.

ternich verstanden wurde. Das eigentliche, im Jahre 1815 von Aleksandr I. initiierte und konzipierte, dabei in seiner praktischen Umsetzung und institutionalisierten Form auch die Handschrift Metternichs tragende Manifest über eine Heilige Allianz, dem bis 1818 fast alle christlichen Monarchen⁴ Europas beitraten, war in der Ursprungsidee des russischen Kaisers die Proklamation eines Systems, welches die Beziehungen zwischen den Staaten Europas auf der Grundlage christlicher Prinzipien neu ordnen und kooperativ regeln sollte. Der Vertrag vom 26. September 1815 sollte ursprünglich – dies selbstredend immer im Rahmen der damaligen politischen Verhältnisse und des herrschenden Zeitgeistes betrachtet – eine Art System kollektiver Sicherheit und damit einen Vorläufer des Völkerbundes oder der UN bilden. Er war unter dem Vorzeichen der Legitimität der Erbmonarchien von Gottes Gnaden⁵ gedacht als Regulativ in den zwischenstaatlichen Beziehungen. Als Erstunterzeichner dieses konservativen Bundes traten die Monarchen Russlands, Österreichs und Preußens hervor. Doch zerbrach der Bund keine anderthalb Jahrzehnte nach seiner Gründung bereits wieder an Differenzen zwischen den Mächten in der Griechischen Frage – das Zarenreich hatte erstmals und ganz entgegen seinen sonstigen Gepflogenheiten eine Unabhängigkeitsbewegung, hier die griechische, unterstützt – und die Heilige Allianz war dann spätestens nach dem Pariser Frieden von 1856 nicht mehr wiederzubeleben.

Seit den Revolutionsjahren 1848/49 interessierte sich Friedrich Engels für die Rolle Russlands als, wie es die von ihm maßgeblich mitgeprägte *Neue Rheinische Zeitung (NRhZ)* gern nannte, konterrevolutionären Gendarmen Europas. Er berührte allerdings damals innere Entwicklungen im zweiten europäischen Kaiserreich nur, wenn es für ihn beim Verständnis außenpolitischer Ereignisse und Prozesse von Belang war.

Rückblickend äußerte Engels im Jahre 1884, dass ihm und Marx von der Ausrufung der zweiten Republik in Frankreich im Februar 1848 an deutlich geworden war, „daß die Revolution nur *einen* wirklich furchtbaren Feind habe, Rußland“.⁶ Ebenda fasste er auch sein damaliges, gemeinsam mit Marx erarbeitetes, politische Programm für die Revolutionskämpfe von 1848/49

⁴ Der britische Regent war lediglich als König von Hannover beigetreten, der Heilige Stuhl trat nicht bei, für das Osmanische Reich war ein Beitritt nicht möglich.

⁵ Siehe Wolfram Pyta: Idee und Wirklichkeit der „Heiligen Allianz“. In: Frank-Lothar Kroll (Hrsg.): *Neue Wege der Ideengeschichte. Festschrift für Kurt Kluxen zum 85. Geburtstag*, Paderborn [u. a.] 1996, S. 315–345 sowie Volker Sellin: *Gewalt und Legitimität. Die europäische Monarchie im Zeitalter der Revolutionen*, München 2011, S. 3, 9, 43–47 und 293–296.

⁶ Friedrich Engels: Marx und die „Neue Rheinische Zeitung“ 1848–1849. In: *MEGA² I/30*, S. 20.

zusammen, nämlich: „Einige untheilbare, demokratische deutsche Republik und Krieg mit Rußland, der Wiederherstellung Polens einschloß.“⁷ „Der Krieg mit Rußland“, konstatierte Engels im Sommer 1848 in der *NRhZ*, „war der einzig mögliche Weg, unsre Ehre und unsre Interessen gegenüber unsren slawischen Nachbarn und namentlich gegenüber den Polen zu retten.“⁸ Ein solcher Feldzug gegen Russland war damals Programmpunkt bei Demokraten bis weit hinein in das bürgerliche Lager, da eben das zarische Russland auch im Jahre 1848 noch immer Hauptgarant der mit dem Wiener Kongress von 1815 installierten politischen Ordnung Europas war.

Zum Russischen Reich finden wir Äußerungen von Friedrich Engels schon in der Mitte der 1840er Jahre. Damals hatte er noch etwas zu frisch gemutmaß, dass sich die Industrie in Russland „mit gewaltigen Schritten“ entwickeln und „selbst aus Bojaren mehr und mehr Bourgeois“ machen würde.⁹ Der junge Engels hatte hier, noch ohne genauere Kenntnis der Spezifika Russlands, in Westeuropa abgelaufene politische und ökonomische Prozesse zeitversetzt auf das Zarenreich übertragen und die Konsolidierungstempi bürgerlicher Verhältnisse im Lande überschätzt.

Bei Engels' Konzentration auf die russische Westpolitik entgingen ihm aber auch nicht jene „wirklich progressiven“ Impulse, die Russland gegenüber Asien aussandte und damit in dieser Richtung historischen Fortschritt verkörperte. Im Jahre 1851 äußerte er sich dazu gegenüber Marx, indem er konstatierte, dass die russische Herrschaft „civilisierend für das Schwarze und Caspische Meer und Centralasien, für Baschkiren und Tataren“ wirke.¹⁰

Weiterhin interessierte Engels damals ebenso der Entwicklungsstand jener west- und südslawischen Völker, aus denen sich das Gros des habsburgischen Militärs rekrutierte, welches unter kaiserlicher Flagge in den Jahren 1848/1849 die Aufstände in Prag und Wien, Mailand und Budapest niedergeworfen hatte. Diese Völker waren so in seinem Verständnis zum verlängerten Arm des russischen Kaisers in Mitteleuropa geworden.¹¹

Engels damalige Sicht auf Osteuropa war im Wesentlichen auch terminologisch noch stark von der Lektüre der Werke Hegels geprägt. Erst mit der

⁷ Ebenda, S. 17.

⁸ Karl Marx, Friedrich Engels: Die Polendebatte in Frankfurt. In: MEW 5, S. 334.

⁹ Friedrich Engels: Die Bewegungen von 1847. In: MEW 4, S. 501.

¹⁰ Engels an Marx, 23. Mai 1851. In: MEGA² III/4, S. 124.

¹¹ Siehe Friedrich Engels: Revolution and Counter-Revolution in Germany. In: MEGA² I/11, S. 44. Siehe auch Karl Marx, Friedrich Engels: Der demokratische Panslawismus. In: MEW 6, S. 282.

Existenz eines Staates begann für diesen „wirkliche Geschichte“¹² und ohne Staat, so Hegel, sei eigentlich noch keine Geschichte möglich.¹³ In Engels' Publizistik jener Jahre sind von Hegelschen Termini geprägte Formulierungen ganz eindeutig zu erkennen. Auf Hegels Unterscheidung zwischen „welthistorischen Völkern“ und solchen ohne Geschichte¹⁴ basierende Wertungen, wie jene von den geschichtslosen kleinen slawischen Völkern oder den Völkertrümmern auf dem Balkan, die allesamt nach seinem Verständnis mit dem Ausgang der europäischen Revolution nichts zu tun hatten und deren Mission – auch wegen ihrer Rolle während der Ereignisse von 1848/49 – es laut Engels zunächst war, „im revolutionären Weltsturm unterzugehen“,¹⁵ finden sich regelmäßig in seiner Publizistik aus der Revolutionszeit und den daran unmittelbar anschließenden Jahren.¹⁶ Sie tauchen aber auch noch Jahrzehnte später im Zusammenhang mit dieser Thematik bei Engels auf.¹⁷

Aufgrund der Erfahrungen des Jahres 1848 bewertete Engels die damalige politische Rolle vieler slawischer Völker als, wie er es nannte, konterrevolutionär, da in deren Nationalbewegungen konservative Kräfte die Oberhand gewonnen hatten. In einer für den Bestand der Habsburgermonarchie entscheidenden Etappe der Revolution waren es aus slawischen Völkern der Monarchie gebildeten Militäreinheiten, die Prag, Wien, Lemberg, Krakau, Mailand und Budapest für den Kaiser zurückeroberten. „Die Revolution von 1848“, schrieb Friedrich Engels zu Beginn des folgenden Jahres, „zwang alle europäischen Völker, sich für oder gegen sie zu erklären. In einem Monat hatten alle zur Revolution reifen Völker ihre Revolution gemacht, alle unreifen Völker sich gegen die Revolution alliiert.“ Im Osten des Kontinents, bemerkte Engels weiter, kam es darauf an, welche Nation hier die revolutionäre Energie entwickelte und sich dadurch nach seinem Verständnis eine Existenz für die Zukunft sicherte. „Die Slawen blieben stumm, die Deutschen und Magyaren ihrer bisherigen geschichtlichen Stellung treu, traten an die Spitze. Und

¹² Georg Wilhelm Friedrich Hegel: Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte, a.a.O., S. 96.

¹³ Ders.: Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse. (1830). III. Philosophie des Geistes. In: Gesammelte Werke, Bd. 20, Hamburg 1992, S. 526.

¹⁴ Siehe u. a. ders.: Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte, a.a.O., S. 108, 111, 221.

¹⁵ Karl Marx, Friedrich Engels: Der magyarische Kampf. In: MEW 6, S. 168.

¹⁶ Siehe hier insbesondere ebenda, S. 165–176; dies.: Der demokratische Panslawismus, ebenda, S. 270–286; Friedrich Engels: Revolution and Counter-Revolution in Germany. In: MEGA² I/11, S. 3–85.

¹⁷ Siehe Engels an Karl Kautsky, 7. Februar 1882. In: MEW 35, S. 272; Engels an Eduard Bernstein, 22.–25. Februar 1882, ebenda, S. 279–282.

dadurch wurden die Slawen vollends der Kontrerevolution in die Arme geworfen.¹⁸

Die Situation unter den slawischen Völkern, deren Territorien in den meisten Fällen zu den wirtschaftlich weniger entwickelten Gebieten Europas zählten, sollte von nun an Engels wieder und wieder beschäftigen, denn immer dann, wenn die Slawen nach 1848 erneut in das Blickfeld der europäischen Politik rückten, äußerte er sich dazu. Eine nicht unwichtige Rolle spielte die Emanzipationsbewegung der im Habsburgerreich und unter dem türkischen Sultan lebenden slawischen Völker. Im 18. Jahrhundert war dort eine Bewegung der slawischen Wiedergeburt entstanden. Begleitet vom sich allmählich herausbildenden Panslawismus verkam diese Bewegung später, in den 1860er und 70er Jahren zu großen Teilen und zunehmend zu einem Werkzeug russischer Politik. Sie wurde wiederum später in dieser Funktion auch von der stalinistischen Sowjetunion in der Zeit ihres Großen Vaterländischen Krieges und den ersten Jahren danach benutzt.

Die Ideologen des Panslawismus behaupteten kurz gesagt, dass nach von Römern bestimmter Antike und dem von Deutschen geprägten Mittelalter die Slawen nun zur Gestaltung einer dritten Ära der Weltgeschichte berufen seien. „Bei allen Panslawisten“ schrieb Engels, „geht die Nationalität, d.h. die phantastische, allgemeinslawische Nationalität *vor der Revolution*. [...] Die Revolution aber läßt sich keine Bedingungen stellen.“¹⁹

Im Bezug auf vermeintliche, für die kleineren slawischen Völkern bevorstehende Assimilationsprozesse irrte Engels damals. Als er in der *NRhZ* Anfang 1849 gegen die zu jener Zeit verbreitete Annahme polemisierte, es gäbe *eine* große slawische Nation und *eine* slawische Sprache, konstatierte er: „Außer den Polen, den Russen und höchstens den Slawen der Türkei hat kein slawisches Volk eine Zukunft, aus dem einfachen Grunde, weil allen übrigen Slawen die ersten historischen, geographischen, politischen und industriellen Bedingungen der Selbständigkeit und Lebensfähigkeit fehlen.“²⁰ In seiner Parteinahme für die in den Revolutionskämpfen aktiven Völker schoss Engels, was die Folgen für die übrigen anging, über das Ziel hinaus und seine Prognosen auf diesem Gebiet erfüllten sich nicht. Der Marx-Biograf Franz Mehring bemerkte: „Engels irrte, wenn er den kleinen slawischen Nationen die geschichtliche Zukunft absprach, aber sein Grundgedanke [Solidarität mit den zur Revolution bereiten Völkern. H.S.] war unzweifelhaft richtig [...]“²¹

¹⁸ Karl Marx, Friedrich Engels: Der demokratische Panslawismus. In: MEW 6, S. 282.

¹⁹ Ebenda, S. 285.

²⁰ Ebenda, S. 275.

²¹ Franz Mehring: Karl Marx. Geschichte seines Lebens, 4. Aufl., Berlin 1979, S. 172.

Und Lenin äußerte: „Damals (1848–1871) hatten die kleinen Nationen eine Bedeutung als mögliche Bundesgenossen entweder der ‚westlichen Demokratie‘ und der revolutionären Völker oder aber des Zarismus“.²² Präziser kann man die Engelssche Sichtweise hierzu kaum zusammenfassen.

Seit Dezember 1850 trieb Engels im Rahmen seiner slawischen Studien auch Philologie. Er beabsichtigte damals, neben der Arbeit auf dem Kontor in Manchester, an einer vergleichenden Grammatik slawischer Sprachen zu arbeiten. Das Projekt kam allerdings nicht zur Ausführung. Ab Frühjahr 1853 verfolgte Engels regelmäßig die Publikationen des in London lebenden führenden Repräsentanten der russischen demokratischen Emigration Aleksandr Ivanovič Gercen (Herzen). Gercen erhielt kontinuierlich detaillierte Informationen aus der russischen Heimat, die er dann in seinen Schriften weiterverbreitete.

Mit Gercen lieferte sich Engels aber auch eine zum Teil heftige Polemik, deren Ursache kurz gesagt darin bestand, dass Gercen meinte, nach 1848/49 hätten sich die progressiven Impulse der westlichen Zivilisation für die Entwicklung Europas endgültig erschöpft.²³ Bezüglich Gercen gab Marx für die im Emigrantenmilieu geführten politischen Debatten die Losung aus, „nirgendwo und niemals zusammen figurieren“²⁴ zu wollen. Engels hat sich, wie seiner Publizistik jener Jahre zu entnehmen ist, stets daran gehalten.

Gercen neigte wenigstens zeitweise panslawistischem Gedankengut zu.²⁵ Obwohl er immer wieder betonte, eine Einheit der Slawen unter demokratischem Vorzeichen anzustreben, trug dies in Verbindung mit seiner Idealisierung einiger spezifisch russischer Entwicklungen und seinen zahlreichen Kontakten zu Emigranten verschiedenster politischer Couleur dazu bei, dass En-

²² W. I. Lenin: Die Ergebnisse der Diskussion über die Selbstbestimmung. In: Werke, Bd. 22, Berlin 1972, S. 350.

²³ Siehe A. I. [Gercen] Herzen: Vom anderen Ufer. VI Epilog auf 1849. In: Ausgewählte philosophische Schriften, Moskau 1949, S. 455–462. Siehe hierzu auch E. A. Dudzinskaja: Slavjanofily i Gercen na kanune reformy 1861 goda. In: Voprosy istorii, Moskva 1983, Nr. 11, S. 47–58. Lenin als profunder Kenner sozialer Bewegungen im Russland des 19. Jh. bemerkte in einem Presseartikel anlässlich des 100. Geburtstages Gercens im Jahre 1912, dass dieser „das bürgerlich-demokratische Wesen der ganzen Bewegung von 1848 und all der Formen des vormarx'schen Sozialismus nicht verstanden“ habe. (W. I. Lenin: Dem Gedächtnis Herzens. In: Werke, Bd. 18, Berlin 1969, S. 11.)

²⁴ Marx an Engels, 13. Februar 1855. In: MEGA² III/7, S. 180.

²⁵ A. I. Herzen: Das russische Volk und der Sozialismus. In: Ausgewählte philosophische Schriften, Moskau 1949, S. 491–523. Siehe dazu auch L. [I.] Gol'man: Ot Sojuza Kommunistov k Pervomu Internacionalu, Moskva 1970, S. 192f. und V. A. D'jakov: Ideja slavjanskogo edinstva v obščestvennoj mysli doreformennoj Rossii. In: Voprosy istorii, Nr. 12, Moskva 1984, S. 29.

gels und Marx ihm äußerst reserviert gegenüberstanden und zuweilen misstrauten.²⁶ In diesem Kontext übte Engels auch Kritik an einem früheren politischen Weggefährten, dem Philosophen Bruno Bauer, der in Deutschland dem an Russland ausgerichteten Panslawismus nahestehende Ideen entwickelte.²⁷ Für Engels lief damals selbst ein Panslawismus unter demokratischem Vorzeichen immer Gefahr, letztlich politischen Ambitionen Russlands in die Hände zu spielen.

Im Band I/14 der Marx-Engels-Gesamtausgabe (MEGA²)²⁸ sind im Jahre 2001 zwei erstmals in der Sprache des deutschen Originals veröffentlichte Entwürfe von Friedrich Engels über Panslawismus²⁹ erschienen. Es handelt sich dabei einmal um die Anfang 1855 entstandene Konzeption für eine geplante Broschüre. Engels hatte hier eine Analyse der Rolle dieser Völker in der Geschichte verbunden mit einer Widerlegung panslawischer Ideen im Auge. Ihn interessierte der wachsende Anteil der Slawen an der Weltgeschichte und er beschrieb die verschiedenen politischen Strömungen unter den auf mehrere Herrschaftsbereiche verteilten slawischen Völkern. Engels fand jedoch für diese Broschüre keinen Verleger. Offensichtlich auf der Grundlage des gesammelten Materials schrieb er dann auf Marx' Anraten hin für die *Neue Oder-Zeitung* (NOZ) in Breslau unter der Überschrift „Deutschland und der Panslawismus“ zwei Artikel.³⁰ Im Begleitbrief an den Redakteur Moritz Elsner stand: „Nach meiner Ansicht ist es höchste Zeit für Deutschland, sich ernsthaft mit den Gefahren, die ihm drohen, bekannt zu machen. [...] Indes ist es meine Ueberzeugung, daß *keine* Zeit zu verlieren, Alarm in Deutschland zu blasen.“³¹ Nochmals begründete Engels hier auch, warum es aus seiner Sicht in den Jahren 1848/49 zu keinem Bündnis der revolutionären Bewegungen mit den Nationalbewegungen der slawischen Völker gekommen war, da dort konservative Kräfte die Oberhand gewonnen hatten. Ungeachtet dessen aber sah

²⁶ Zur Rolle Gercens siehe auch Malwida von Meysenbug: Ein Leben für die anderen, Berlin 1953.

²⁷ Siehe dazu seine Schriften: Rußland und das Germanenthum, Charlottenburg 1853; Deutschland und das Russenthum, Charlottenburg 1854; Die jetzige Stellung Rußlands, Charlottenburg 1854 und Rußland und England, Charlottenburg 1854. Siehe hierzu auch Marx an Engels, 18. Januar 1856. In: MEGA² III/7, S. 225/226.

²⁸ Karl Marx; Friedrich Engels: Werke, Artikel, Entwürfe. Januar bis Dezember 1855. MEGA² I/14, Berlin 2001.

²⁹ Friedrich Engels: Deutschland und das Slawentum. In: MEGA² I/14, S. 280–285; ders.: Panslawismus, ebenda, S. 789–795. Ausführlicher siehe dazu Hanno Strauß: Karl Marx, Friedrich Engels und das zeitgenössische Rußland zwischen 1848/49 und 1857, Dissertation A, Berlin 1988, S. 100–122.

³⁰ MEGA² I/14, S. 286–292.

³¹ Marx an Moritz Elsner, 17. April 1855. In: MEGA² III/7, S. 191.

er in der slawischen Bewegung des Habsburgerreiches jene Kraft, die Kaiser Franz Joseph letztendlich zögern ließ, in den Krimkrieg auf der Seite der Alliierten gegen Russland einzutreten.

Seit 1851 arbeitete Marx und unter seinem Namen gleichfalls Engels auch mit der großen US-amerikanischen Tageszeitung *New-York Tribune* (*Tribune*) zusammen.³² In deren Redaktion deckten sich im Jahre 1853, also zu Beginn des neuen orientalischen Konfliktes, den beide mit großem Interesse verfolgten, die Ansichten zu vielen außenpolitischen Fragen noch mit denen von Marx und Engels. Ungeachtet des protektionistischen Standpunktes der Zeitung³³ war hier zu dieser Zeit eine ungehinderte Zusammenarbeit möglich. Allerdings gab es auch damals in der Redaktion schon eine andere politische Tendenz. Im Laufe des Jahres 1855 vollzog sich dort dann eine prorussische Wendung. Formal gegenüber dem politischen Geschehen in Europa neutral bleibend, wurde unter den amerikanischen Lesern ein prozaristisch ausgerichteter Panslawismus propagiert, dessen Exponent der naturalisierte Pole Adam von Gurowski war. Gurowski hatte bei der Erneuerung Europas, fußend auf einer angeblich besonderen geschichtlichen Berufung der Slawen, Russland eine führende Rolle zugeordnet. Das Osmanische Reich hielt er für nicht weiter existenzfähig, woraus er herleitete, dass Russland dazu berufen sei, dort ein slawisches Großreich mit der Hauptstadt Konstantinopel zu errichten. Die Besiedlung und Entwicklung dieser neugewonnenen Territorien hätte dem Zarenreich nach Ansicht Gurowskis einen ähnlichen Entwicklungsschub gebracht wie den USA die Eroberung des nordamerikanischen Westens. All das musste natürlich Engels' Argwohn hervorrufen. Seine Kriegsberichterstattung wurde aber auch weiterhin immer gedruckt. Etwas anders sah das mit den von

³² Es ist hier in keiner Weise sachgerecht, diese journalistische Zusammenarbeit zu einer „regulären Anstellung“ zu erklären, ohne dafür hinreichende Fakten beizubringen (siehe z.B. Manfred Neuhaus: Marx als Europakorrespondent der „New-York Tribune“. In: Z. Zeitschrift marxistische Erneuerung, Nr. 88, Dezember 2011, Frankfurt am Main, S. 130). Das hier suggerierte Bild von einem quasi festen Beschäftigungsverhältnis schön die Dinge erheblich zu Marx' Gunsten und hat wenig mit den tatsächlichen Gegebenheiten zu tun. Die Redaktion der *Tribune* griff in das von Marx gelieferte Material nach Belieben ein, änderte bisweilen sogar die politische Aussage der Artikel und zahlte auch nur dann, wenn sie tatsächlich gedruckt wurden. Details dazu sind immer den entsprechenden Bänden der MEGA² zu entnehmen. Ein fest angestellter und bezahlter Mitarbeiter der Zeitung war beispielsweise Charles Dana, Marx' unmittelbarer Geschäftspartner und Gewährsmann in der Redaktion. Es sei hier auch noch einmal kurz angemerkt, dass Marx nicht *der* Europakorrespondent der *Tribune*, sondern lediglich *einer* von diesen und selbst in London nicht der einzige war.

³³ Marx an Engels, 5. August 1852. In: MEGA² III/5, S. 163.

Marx verfassten Artikeln zur Außenpolitik aus. Hier ging der Einfluss beider auf das damals führende US-amerikanische Blatt stark zurück.

Etwa zur gleichen Zeit wie die *NOZ* erhielt nun auch die *Tribune* in New York ein gegen den Panslawismus gerichtetes Manuskript von Engels. Dort erschienen zwei Artikel „The European struggle“ und „Austria’s weakness“.³⁴ In letzterem gab es bedeutende Eingriffe der inzwischen außenpolitisch umorientierten Redaktion, wobei Engels’ Intentionen grob verfälscht wurden. Deshalb fand dieser Artikel im MEGA²-Band I/14 auch nur im Anhang einen Platz. Die Kühnheit des Zaren aller Reußen und die Rolle Russlands als Zentrum des Panslawismus feiernde Passagen sowie Lobpreisungen der österreichischen Slawen als stabilisierendes Element der Monarchie stammten hier mit Sicherheit nicht von Engels. Gleichzeitig war seine Kritik an der „angeblich demokratischen und socialistischen Form des Panslawismus“³⁵ entfallen. Die außenpolitische Position der Zeitung hatte sich gewandelt – nicht mehr Russland und der Zar sondern das bonapartistische Frankreich mit Napoleon III. waren nach Darstellung der *Tribune* nun das Bollwerk der Reaktion in Europa.

Was nun den zweiten Entwurf, Engels’ Konzeption einer größeren Artikelserie gegen den Panslawismus für die *Tribune* anbelangt, so entschloss er sich gegen Ende des Jahres 1855, als der Krimkrieg durch den Fall Sevastopols und die allseitige Erschöpfung Russlands militärisch faktisch entschieden war, in Absprache mit Marx zum Beginn der Arbeit an dieser Serie. Dazu führte er seine seit Jahresbeginn unterbrochenen Studien zu Geschichte und Kultur der slawischen Völker fort. Mit der unmittelbaren Arbeit an der Konzeption begann Engels sehr wahrscheinlich im Dezember 1855. Zwischen Januar und Juni 1856 schrieb er dann die heute verschollenen 15 Artikel³⁶ nieder. Im Marx-Engels-Briefwechsel findet die Artikelserie in der ersten Jahreshälfte 1856 mehrfach Erwähnung. Engels berichtet über den Fortgang der Arbeit, Marx drängt ihn zur Eile.³⁷ Wie aus dieser erhalten gebliebenen Konzeption zu ersehen, stellte Engels in seiner Artikelserie die Frage nach der „historischen Vitalität“ einzelner slawischer Völker, für die er wiederum deren Stellung zu „einer Revolution wie 1848“³⁸ als Maßstab nahm. Dort, wo

³⁴ MEGA² I/14, S. 293–295 und S. 822–825.

³⁵ Friedrich Engels: Deutschland und der Panslawismus, ebenda, S. 292.

³⁶ Charles Anderson Dana an Marx, 29. August 1856. In: MEGA² III/8, S. 331.

³⁷ Engels an Marx, 7. Februar 1856. In: MEGA² III/7, S. 227; Marx an Engels, 13. Februar 1856, ebenda, S. 235; Engels an Marx, 26. Mai 1856. In: MEGA² III/8, S. 24.

³⁸ Friedrich Engels: Panslawismus. In: MEGA² I/14, S. 791.

„eine innere, soziale Revolution Grundlage der Erhebung“³⁹ war, sah er zukünftige Potenzen für die Entwicklung einer modernen bürgerlichen Gesellschaft. Die größten Fortschritte fand er hier bei Polen und Serben. Engels unterschied, wie er es auch kurz schon in der Broschürenkonzeption erwähnt hatte, zwischen zwei Hauptrichtungen des Panslawismus – dem „reaktionären, direct russischen“ und dem „liberalen, republikanischen, sozialistischen“.⁴⁰ Etwa seit dem zweiten Viertel des 19. Jahrhunderts, so Engels weiter, erhalte der ganze Panslawismus russischen Charakter, wobei er auch schon für die Zeit vorher die „unbewußte oder bewußte Anlehnung an land“⁴¹ diagnostiziert hatte. Teile aus zwei Artikeln dieser Serie gingen übrigens in ein Kapitel der Marxschen Einführung zu einer geplanten Abhandlung über die Geschichte der Geheimdiplomatie⁴² (siehe dort den einführenden Teil des Kapitels V) ein. In seinen beiden Entwürfen, dem zur Broschüre vom Frühjahr 1855 und jenem zur Artikelserie von Ende 1855/Anfang 1856, führte Engels die oben beschriebenen Positionen zum Panslawismus gegenüber 1848/49 weiter aus und begründete diese historisch. Dazu sah er, wie im Briefwechsel zum Teil belegt, eine Reihe von Werken tschechischer, deutscher und französischer Slawisten durch. Erwähnenswert ist hier auch noch, dass Engels die Zukunft Russlands in der Erschließung Sibiriens sah. Der Engels-Biograph Gustav Mayer sprach in diesem Zusammenhang davon, dass Engels „die weltgeschichtliche Mission Rußlands im Osten klar wurde“.⁴³ Sibirien mit dem Zugang zum Pazifik, das Amurgebiet und die Mandschurei sah Engels als „Russlands Erbtheil“.⁴⁴ Diesen Gedanken hatte er im Broschürenentwurf lediglich angerissen. Ein Vergleich beider mit dem Abstand von nur einem knappen Jahr entstandenen Entwürfe zeigt, dass sich bei Engels im Verlaufe der Polemik die Kenntnisse zum Gegenstand systematisch erweitert hatten. Die Polemik mit dem Panslawismus war Teil der außenpolitischen Konzeption von Marx und Engels. Doch genau so, wie sie vor diesem als dem

³⁹ Ebenda, S. 792.

⁴⁰ Ebenda, S. 790.

⁴¹ Ebenda.

⁴² Karl Marx: Revelations of the diplomatic history of the 18th Century. In: Karl Marx; Frederick Engels: Collected Works, vol. 15, S. 25–96. In der MEGA² wird diese Arbeit im Band I/15 erscheinen. Die Schrift wurde zu Marx' und Engels' Lebzeiten nie wieder gedruckt. Engels schloss jedoch in seiner im Jahre 1890 geschriebenen Abhandlung „Die auswärtige Politik des russischen Zarentums“ (MEGA² I/31, S. 179–209) in Kapitel I, ohne auf die mehr als drei Jahrzehnte früher entstandene Arbeit seines Freundes direkten Bezug zu nehmen, inhaltlich an die Thematik der „Revelations“ an.

⁴³ Gustav Mayer: Friedrich Engels. Eine Biographie, Bd. 2, Haag 1934, S. 44.

⁴⁴ Friedrich Engels: Panslawismus. In: MEGA² I/14, S. 794.

verlängerten Arm russischer Expansionsbestrebungen generell warnten, taten sie es gleichfalls, wenn sich Lajos Kossuth oder Giuseppe Mazzini zur Verwirklichung ihrer jeweiligen Ziele an das bonapartistische Frankreich anlehnten.

Großes Interesse bekundete Engels während der neuen Orientalischen Krise im Vorfeld des Krimkrieges am zukünftigen Schicksal der Slawen auf dem türkisch beherrschten Balkan. Natürlich ging es ihm auch hier darum, dass diese Völker nach der Unabhängigkeit vom Sultan in Konstantinopel nicht zu einem Anhängsel Russlands wurden. In diesem Zusammenhang beschäftigte sich Engels mit den möglichen Aussichten für das Entstehen einer Balkanföderation aus den slawisch besiedelten Territorien und deren potentiellen Interessengegensätzen mit Russland. Engels erörtert publizistisch die Potenzen dieser Völker für eine unabhängige bürgerliche Entwicklung, betrachtet die türkische Anwesenheit auf dem Balkan ähnlich der mongolischen Fremdherrschaft in Russland als ein Entwicklungshindernis für die dortigen Völker und befindet, dass die Serben als kraftvoller und verhältnismäßig aufgeklärter Kern, trotz der Jahrhunderte langen Unterjochung eine eigene Geschichte und Literatur behalten hatten und bei der Bildung der südslawischen Nation die Führungsrolle übernehmen müssten.⁴⁵ Allerdings bestätigte der weitere Verlauf der Geschichte Engels' Hoffnung auf eine Zurückdrängung des direkten russischen Einflusses auf dem Balkan nicht.

Zu wichtigen Beschäftigungsfeldern von Marx zählten in den 1850er Jahren Diplomatiegeschichte und Außenpolitik. Er hatte seit 1852/1853 seine Analyse der bürgerlichen Gesellschaft auch auf das Gebiet der internationalen Beziehungen ausgedehnt und war dabei zu dem Schluss gekommen, dass weiteres Quellenstudium notwendig war.⁴⁶ Zusätzlich angeregt durch politische und diplomatische Vorgänge im Zusammenhang mit der neuen Orientalischen Krise plante Marx Mitte der 1850er Jahre eine umfassende Abhandlung über die englisch-russischen Beziehungen, zu der die Einleitung entstand.

Nach den eher philosophisch geprägten 1840er Jahren in denen Marx, beginnend mit den „Deutsch-Französischen Jahrbüchern“ sein Weltbild zu entfalten begann und den im Schwerpunkt deutlich von zeit- und politikgeschichtlicher Publizistik geprägten 1850er Jahren wurde frühestens gegen Ende jenes Jahrzehnts deutlich, dass Marx' Magnum opus einmal auf dem Gebiet der Ökonomie liegen würde.

⁴⁵ Siehe Friedrich Engels: What is to Become of Turkey in Europe? In: MEGA² I/12, S. 94.

⁴⁶ Vgl. ebenda, S. 14*.

Sein unvollendet gebliebenes Hauptwerk „Das Kapital“, dem er einen Großteil der Lebensarbeitszeit widmete, zählt mit Abstand zu seiner bekanntesten Arbeit und weist Marx vor der Geschichte als bedeutenden Ökonom und Wirtschaftshistoriker aus. Weniger bekannt ist, dass er nach der in den ersten Londoner Exiljahren erfolgten geistigen Nachbereitung der Revolutionsereignisse, als Ende 1852/Anfang 1853 „the eternal '*Eastern Question*'“⁴⁷ wieder in den Brennpunkt der europäischen Politik rückte, sich mit dem Gedanken eines großen Werkes zur Diplomatiegeschichte trug. Schwerpunkt sollten die russisch-englischen Beziehungen seit Anfang des 18. Jahrhunderts sein. Mit der Idee einer solchen Darstellung ging Marx fast ein Jahrzehnt lang schwanger.

Das marxistisch-leninistischen Geschichtsbild mit seiner plakativen, stark verkürzten Interpretation eines Primates der Ökonomie gegenüber der Politik übertrug eine solche Sichtweise selbstredend auch auf die Betrachtung des Marxschen Lebenswerkes. Die Frage, ob Marx' ökonomische Forschungen einer uneingeschränkten Kontinuität unterlagen, wurde somit nie ernsthaft gestellt, denn ihre von vornherein positive Beantwortung ergab sich aus dem a priori vorhandenen Verständnis von strenger Planmäßigkeit und stetigem inneren Wohlgeordnetsein allen Marxschen Wirkens.⁴⁸

Ökonomische Studien hatten bei Marx in der ersten Hälfte der 1850er Jahre weder Priorität, noch kann in diesen Jahren von einer uneingeschränkten Kontinuität seines Wirkens auf diesem Gebiet die Rede sein. Damit soll ausdrücklich nicht gesagt werden, dass Marx nicht auch in dieser Zeit Erscheinungen und Bewegungen auf diesem Felde wahrgenommen hat. Schon sein Wirken als Publizist hätte hier eine Nichtbeachtung in keiner Weise zugelassen und auch der Briefwechsel bestätigt das Gegenteil. Nur bestimmte das ökonomi-

⁴⁷ Karl Marx/Friedrich Engels: British Politics–Disraeli–The Refugees–Mazzini in London–Turkey, ebenda, S. 70.

⁴⁸ Während Franz Mehring in Kap. 9 seiner im Jahre 1918 erschienenen Marx-Biografie (Karl Marx. Geschichte seines Lebens, Leipzig 1918) zu einer ausgewogenen und differenzierten Darstellung der Marxschen Interessen in jenen Jahren kommt, kolportiert die Moskauer Marx-Chronik aus dem Jahre 1934 (Karl Marx. Chronik seines Lebens in Einzeldaten, Moskau 1934, S. 136) erstmals die Legende von Marx als dem rastlosen Ökonomen, der seine Forschungen auf diesem Gebiet nur dann gezwungenermaßen unterbrach, wenn er durch verschiedene Umstände „gehindert“ oder „abgelenkt“ wurde. Diese Lesart zog sich von nun an für Jahrzehnte durch den Apparat der Sočinenija, entsprechend der MEW und zum Teil noch der neuen MEGA². Der Autor folgt in seiner im Jahre 1988 verteidigten Dissertation im Kap. 2 verbal ebenfalls noch dieser undifferenzierten Sicht auf die Dinge, um dann schließlich aber in Kap. 4 den Marxschen Plan einer großen Arbeit über Diplomatiegeschichte zu entfalten. (Hanno Strauß: Karl Marx, Friedrich Engels und das zeitgenössische Rußland, a.a.O., S. 46/47 bzw. S. 123–170).

sche Thema in jenen Jahren eben nicht sein Tätigkeitsfeld. Vielmehr unterbrach Marx Anfang des Jahres 1852 seine Studien auf diesem Gebiet – von einem kurzen Intermezzo Anfang des folgenden Jahres abgesehen – und nahm sie erst beim Nahen einer neuen zyklischen Überproduktionskrise im Herbst 1856 wieder konzentriert auf.

Welchen Gründen aber war dieser Prioritätenwechsel seinerzeit genau geschuldet?

Eine Antwort gibt die Betrachtung des politischen Geschehens im damaligen Europa verbunden mit einer Analyse der seinerzeitigen Marxschen Interessenlagen.

Mit der theoretischen Auswertung der Revolutionskämpfe entwickelte Marx seinen historischen Materialismus weiter. Schon während der Jahre 1848/49 hatten er und Engels ihr Revolutionskonzept eng mit ihrer Sicht auf die internationalen Beziehungen verknüpft. Untersuchungen zur internationalen Lage – das zeigte sich in den 1850er Jahren verstärkt – waren für Marx wie auch Engels, neben wirtschaftshistorischen Studien, in dieser Zeit gleichberechtigter Teil der Untersuchungen zur bürgerlichen Gesellschaft.

In seinem lediglich zum Gedankenaustausch mit Marx verfassten Manuskript „Bedingungen und Aussichten eines Krieges der Heiligen Allianz gegen ein revolutionäres Frankreich im Jahre 1852“⁴⁹ legte Engels erste Ergebnisse seiner im Jahre 1850 begonnenen militärischen Studien dar. Ausführlich äußerte er sich unter anderem zur Entwicklung des militärisch-ökonomischen Potentials Russlands seit den Koalitionskriegen gegen Frankreich Ende des 18. Jahrhunderts und weiter bemerkte er: „Seit 1848 aber ist die Heilige Allianz noch auf einer viel solideren Basis konstruiert.“⁵⁰ Die beständige Furcht vor einem Wiederaufleben der 1815 geschlossenen Heiligen Allianz, die als politisches Instrument zur Erhaltung der auf dem Wiener Kongress befestigten Ordnung für Europa dienen sollte, prägte bekanntlich damals, wie auch noch später die Sicht von Marx und Engels auf die europäischen außenpolitischen Verhältnisse. Sie ließ beide eine Renaissance dieses Bundes immer wieder mit ins Kalkül ziehen.

Den Pariser Frieden vom 30. März 1856 werteten sie als Sieg der russischen Diplomatie. In einer Zeitung hatte Marx das Ergebnis der Verhandlungen einen „Scheinfrieden“⁵¹ genannt. Noch im Alter war Engels der Auffassung, dass der Frieden von 1856 für Russland „sehr glimpflich“ ausgefallen

⁴⁹ Friedrich Engels: Bedingungen und Aussichten eines Krieges der Heiligen Allianz gegen ein revolutionäres Frankreich im Jahre 1852. In: MEGA² I/10, S. 511–534.

⁵⁰ Ebenda, S. 517.

⁵¹ Karl Marx: Der Fall von Kars. In: MEW 11, S. 603.

war und die zarische Diplomatie auf dem Pariser Kongress neue Erfolge erlangen hätte.⁵²

Doch diese Bewertung spiegelt nur einen Teil des tatsächlichen Geschehens wieder. Konnte man die These vom Scheinfrieden in Bezug auf die nicht erfolgte Übereinkunft der Großmächte über das Erbe des Osmanischen Reiches, des sogenannten kranken Mannes am Bosphorus noch gelten lassen, stellte sich jedoch die wirkliche Situation bezogen auf die von der russischen Diplomatie in Paris tatsächlich erreichten Ergebnisse deutlich anders dar.

Es trifft zu, dass die russischen Vertreter unter Ausnutzung der gleich bei Eröffnung der Konferenz im Februar 1856 zwischen den Siegermächten, insbesondere zwischen Großbritannien und Frankreich, sichtbar gewordenen Widersprüchen eine gewisse Milderung der Friedensbedingungen erreichten. Dennoch führte dieser Friedensschluss zu einer erheblichen politischen und militärischen Schwächung Russlands und – dies war besonders bedeutsam – zum Rückgang seines Einflusses im gesamten Schwarzmeerraum.

Ein wesentlicher Grund für Marx und Engels, den Pariser Frieden als „pro-russisch“ zu bewerten, dürfte die im Rahmen ihrer Revolutionserwartung enttäuschte Hoffnung auf einen gesamteuropäischen Feldzug gegen das Zarenreich gewesen sein. Diese Hoffnung auf einen solchen, in ihrem Verständnis revolutionären Krieg,⁵³ der zu einer radikalen Umgestaltung der politischen Ordnung in Europa führen sollte, war nicht erfüllt worden. Die Situation in Europa erwies sich als im Grunde stabil, an eine neue Revolution war nicht zu denken. Unter dem Blickpunkt der Fortführung des Kampfes gegen den russischen Zarismus als der „letzten starken Festung der gesamt-europäischen Reaktion“,⁵⁴ hatten Marx und Engels die Ergebnisse des Wirkens der russischen Diplomatie auf der Pariser Friedenskonferenz stark überschätzt. Sie hielten auch noch lange Zeit nach dem Krimkrieg eine Renaissance der Heiligen Allianz (hier in erster Linie wieder verstanden als die Allianz der drei

⁵² Friedrich Engels: Die auswärtige Politik des russischen Zarentums. In: MEGA² I/31, S. 200. Vgl. dazu auch Karl Marx: The Civil War in France (First Draft). In: MEGA² I/22, S. 35. Hier ist von einem diplomatischen Triumph Russlands bei den Pariser Friedensverhandlungen die Rede.

⁵³ Die These vom Krieg der revolutionierten Völker Westeuropas gegen das zarische Russland kursierte bei Marx und Engels seit ihrem Wirken bei der *NRhZ* in den Revolutionsjahren 1848/1849 und ist dort vielfach nachzulesen. Zusammenfassendes siehe dazu in Friedrich Engels: Revolution and Counter-Revolution in Germany. In: MEGA² I/11, S. 41 und Friedrich Engels: Marx und die „Neue Rheinische Zeitung“ 1848–49. In: MEGA² I/30, S. 17/18 und 20.

⁵⁴ Friedrich Engels: Die auswärtige Politik des russischen Zarentums. In: MEGA² I/31, S. 208.

Gründermächte) für denkbar.⁵⁵ Noch im Jahre 1882 war Engels der Auffassung, dass die Erhaltung der Teilung Polens die Heilige Allianz immer wieder zusammenführe.⁵⁶ Dadurch blieb ihnen beiden bisweilen die Sicht auf weiterreichende politische Folgen des Krimkrieges für die Gestaltung der außenpolitischen Verhältnisse in Europa verstellt. Marx und Engels hatten die Bedeutung des Pariser Friedens und seine Auswirkungen auf das Antlitz Europas unterschätzt. Beide erkannten damals noch nicht, dass mit dem Pariser Frieden das Wiedererstehen der Heiligen Allianz endgültig unmöglich geworden war. Im Ergebnis des Krimkrieges und der Friedensverhandlungen waren die Gegensätze zwischen den das Bündnis ehemals tragenden drei Mächten so tief geworden, dass eine Annäherung nicht mehr zustande kam. Marx wie auch Engels unterbewerteten für mindestens noch ein Jahrzehnt die nach 1856 verstärkt in der internationalen Politik wirkenden Interessenunterschiede zwischen den einzelnen Staaten.

Ein russisch-österreichisches Bündnis war aufgrund der Differenzen zwischen beiden Mächten auf dem Balkan in weite Ferne gerückt. Der im Verlaufe des Krieges immer deutlicher gewordene Widerspruch zwischen Russland und Österreich in der Frage des Einflusses dort, verschärfte die Differenzen zusehends und wirkte bis zum Ersten Weltkrieg fort. Bismarck nutzte diese neue Konstellation, die eine Einmischung des Zaren zugunsten Österreichs bei der Einigung Deutschlands ausschloss, für seine kleindeutsche Lösung der nationalen Frage. Aber auch zwischen den Siegermächten des Krimkrieges untereinander sowie zwischen diesen und Russland waren bei den Friedensverhandlungen Differenzen zutage getreten, die nun vom endgültigen Zusammenbruch des außenpolitischen Systems von 1815 zeugten. Das englisch-französische Verhältnis lockerte sich und es zeichnete sich eine Annäherung zwischen Frankreich und Russland ab. Die Macht- und Bündniskonstellation in Europa prägten nach dem Zerfall der Krimkriegskoalition verstärkt Widersprüche zwischen den einzelnen Mächten bis es dann schließlich zur Herausbildung jener Bündnisse kam, unter deren Flaggen die europäischen Staaten in den Ersten Weltkrieg eintraten.

Seit 1852 hatte sich Marx verstärkt mit Problemen der Weltgeschichte, außenpolitischen und insbesondere Fragen der Diplomatiegeschichte befasst.

⁵⁵ Vgl. dazu u.a. Engels an Marx, 17. Februar 1863. In: MEGA² III/12, S. 336; Engels an Marx, 3. Januar 1864, ebenda, S. 470; Marx an Engels, 31. August 1864, ebenda, S. 620; Engels an Marx, 2. September 1864, ebenda, S.625; Marx an Lion Philips, 29. März 1864, ebenda, S.501; Marx an Lion Philips, 25. Juni 1864, ebenda, S.576 und Engels an Ion Nădejde, 4. Januar 1888. In: MEW 37, S. 4/5.

⁵⁶ Engels an Karl Kautsky, 7. Februar 1882. In: MEW 35, S. 269.

Inspirierend für Forschungen auf diesem Gebiet wirkte bei ihm die mit dem Frieden von Küçük-Kaynarca (1774) erstmals gestellte Orientalische Frage, die Frage nach der Zukunft des im Niedergang befindlichen Osmanischen Reiches. Ergebnis dieser Studien war dann in den Jahren des Krimkriegs und unmittelbar danach eine reiche Publizistik zu einer Vielzahl von mit dem Konflikt im Orient verbundenen außen-, innenpolitischen und wirtschaftlichen Aspekten.⁵⁷ Mit den Einkünften aus dieser Arbeit bestritt Marx in jenen Jahren neben den regelmäßigen Zuwendungen aus dem Hause Engels im übri- gen auch den Unterhalt der Familie.

Als erstes Ergebnis seiner Hinwendung zu außenpolitischen Studien schrieb er im Herbst 1853 für die nordamerikanische *Tribune* neben einzelnen Artikeln die Serie „Lord Palmerston“.⁵⁸ Marx stellte hier das politische Wirken Henry John Temples, 3rd Viscount Palmerston unter dem Blickwinkel einer scheinbaren Hilfestellung bei der russischen Expansion dar.⁵⁹ Die Arbeit bildete einen ersten Höhepunkt der Beschäftigung mit Außenpolitik und Diplomatiegeschichte. Im folgenden Jahr, 1854, wollte Marx auf der Grundlage einer Überarbeitung seiner Schrift ein „general Pamphlet über Palmerston“ schreiben.⁶⁰ Gleichzeitig plante er in Zusammenarbeit mit Engels eine Arbeit über die Diplomatie und das militärische Engagement Großbritanniens seit Beginn des Krimkrieges, wobei ihm das Material aus den Artikeln für die *Tribune* als Grundstock dienen sollte.⁶¹ Über eine Verwirklichung dieser Pläne ist allerdings nichts bekannt geworden. Dennoch bestätigt diese durch den Briefwechsel überlieferte Absicht, neben den tatsächlich verwirklichten Vorhaben, welche große Rolle Probleme der Außenpolitik und Diplomatie in Marx' Studien jener Jahre eingenommen haben.

Seit Februar 1854 sah er die Blaubücher des englischen Parlaments zur Orientalischen Frage durch. Ausführlich analysierte er dabei die Korrespondenz des englischen Gesandten in St. Petersburg mit dem Foreign Office aus

⁵⁷ Dieser Zeitraum wird in den MEGA²-Bänden I/11 bis I/16 erfasst. Siehe dazu auch Karl Marx; Friedrich Engels: Gesammelte Schriften von 1852 bis 1862, hrsg. von N. Rjasanoff [D. B. Rjazanov], Bd. 1.2, Stuttgart 1917 und Hans-Jürgen Bochinski, Manfred Neuhaus: Marx und Engels und die „New-York Tribune“. In: Marx-Engels-Jahrbuch 5, Berlin 1982, S. 215–256.

⁵⁸ Karl Marx: Lord Palmerston. In: MEGA² I/12, S. 357–442.

⁵⁹ Spätere Forschungen bestätigen diese Marxsche Sichtweise so nicht. Siehe hierzu u. a. Winfried Baumgart: Vom europäischen Konzert zum Völkerbund. Friedensschlüsse und Friedenssicherung von Wien bis Versailles, 2., erw. Aufl., Darmstadt 1987 sowie Hermann Wentker: Zerstörung der Großmacht Rußland? Die britischen Kriegsziele im Krimkrieg, Göttingen, Zürich 1993.

⁶⁰ Siehe Marx an Engels, 27. Juli 1854. In: MEGA² III/7, S. 130.

⁶¹ Ebenda.

dem Jahre 1853. Im Ergebnis dessen entstanden eine ganze Reihe von Artikeln über die diplomatische Vorgeschichte und die Hintergründe dieses Konfliktes.

Marx entnahm den Dokumenten unter anderem, dass von beiden Seiten eine Regelung der englisch-russischen Streitfragen auf diplomatischem Wege mit einer Teilung der Einflussphären noch bis kurz vor Ausbruch der Kampfhandlungen für möglich gehalten worden war. In einem kurze Zeit später, Anfang April 1854 verfassten Artikel zog Marx ausführliche historische Parallelen zu den Geheimverhandlungen des Jahres 1844 zwischen Kaiser Nikolaj I. und englischen Diplomaten, bei denen es um die Aufteilung des Osmanischen Reiches ging.⁶²

Gewissermaßen wie eine Ankündigung der geplanten großen Untersuchung zur Diplomatiegeschichte klingt dann Marx' Feststellung in einem Artikel für die *Tribune* von Ende des Jahres 1855, dass die Beweise einer angeblich stets vorhandene Bereitschaft britischer Regierungen auf russische Wünsche einzugehen, in der Geschichte zu suchen seien.⁶³ Der Artikel „Traditional English policy“ lässt eindeutig erkennen, dass Marx sich in den vergangenen Monaten und Jahren einen umfangreichen Quellenfundus zugelegt hatte, auf den er jetzt bis ins Kleinste zurückgreifen konnte. Marx arbeitet hier reichlich mit Andeutungen und Hinweisen auf vorhandenes Material und lässt beim Leser die Erwartung entstehen, dass sich dieses Füllhorn nun bald öffnen möge. Dem englisch-russischen Verhältnis schrieb er eine Schlüsselrolle bei der Gestaltung der außenpolitischen Beziehungen im damaligen Europa zu. Im Verlauf der militärischen Handlungen des Krimkrieges, den diplomatischen Aktivitäten im Hintergrund und den Ergebnissen der Friedensverhandlungen in Paris fand er für sich eine Bestätigung seiner These.

Unmittelbar vor Beginn der Friedenskonferenz in Paris, Mitte Februar 1856, schrieb er an Engels, er habe auf „dem Museum [...] einige historische Entdeckungen über die ersten Decennien des 18^{ten} und das Ende des 17^{ten} Jh. gemacht, bezüglich des Kampfes zwischen Peter I und Charles XII und der entscheidenden Rolle, die *England* in diesem Drama gespielt hat“.⁶⁴

Kurze Zeit später erhielt Engels aus London die Nachricht, dass Marx auf der Suche nach geeigneter Literatur für dessen slawische Studien quasi einen Schatz gehoben hatte. Es handelte sich hierbei um den Nachlass des Erzbi-

⁶² Karl Marx: The War Debate in Parliament. In: MEGA² I/13, S. 181–191; siehe dazu auch Marx an Engels, 3. Mai 1854. In: MEGA² III/7, S. 100f.

⁶³ Karl Marx: Traditional English policy. In: MEGA² I/14, S. 785–788.

⁶⁴ Marx an Engels, 12. Februar 1856. In: MEGA² III/7, S. 230. Zwei Drittel des Briefes enthalten Angaben und Einschätzungen zu den gefundenen Quellen.

schofs William Coxe (1747–1828), eines Sammlers und Herausgebers historischer Dokumente, der auch Osteuropa bereist und mehrbändige Reisenotizen veröffentlicht hatte.⁶⁵ Die Sammlung aus dem Nachlass enthielt diplomatische Verträge, Handschriften, Pamphletliteratur und bis dahin unveröffentlichte diplomatische Korrespondenzen vorwiegend aus dem 18. Jahrhundert, darunter die Korrespondenz der britischen Regierung mit ihren Bevollmächtigten in Russland und Schweden sowie Vertretern der dortigen Regierungen.⁶⁶

Umgehend begann Marx mit dem Studium des Materials. Sein Briefwechsel mit Engels aus den ersten Monaten des Jahres 1856 vermittelt einen kleinen Einblick in den Charakter der benutzten Quellen. Aus der Gesamtheit aller Exzerpte jener Jahre zur Diplomatiegeschichte wird deutlich, dass der Rahmen des geplanten Werkes vom Autor im Laufe seiner Studien immer mehr erweitert und über das anfängliche Ziel einer Geschichte der englisch-russischen Beziehungen als historische Spurensuche russischer Außenpolitik im engeren Sinne weit hinausgegangen sein muss.⁶⁷

Von diesem geplanten Werk zur Diplomatiegeschichte ist in geschlossener Form nur eine in fünf Kapitel gegliederte Einleitung erhalten. Es handelt sich um die „Revelations of the Diplomatic History of the 18th Century“.⁶⁸ Dieses Teilstück erschien in den Jahren 1856 und 1857 als Fortsetzungsserie in einer englischen politischen Wochenzeitung.

Interessant, nicht nur aus editionsgeschichtlichen Gründen, ist, wie oben bereits erwähnt, dass in das Kapitel V dieser Einleitung mehrere Abschnitte der Teile XI und XII aus Engels verschollener 15-teiliger Artikelserie über Panslawismus teilweise wohl wörtlich eingegangen sind. Dies darf getrost als Beweis für das hohe Maß an Übereinstimmung beider zu dieser Thematik gewertet werden.

⁶⁵ Marx an Engels, 29. Februar 1856, ebenda, S. 238.

⁶⁶ Ebenda.

⁶⁷ Die von Marx angefertigten Exzerpte entstammen über 60 Titeln, wobei diese Zahl nur relativ sein kann, da sich unter den verschiedenen Positionen neben politischen Pamphleten und historischen Abhandlungen auch Sammlungen von diplomatischen Aktenstücken und Briefen befinden. Die vier Exzerptheftedazu werden am Amsterdamer Internationalen Institut für Sozialgeschichte (IISG) aufbewahrt (Marx-Engels-Nachlass, Sign. B 80, B 77, B 78, B. 82). Ein einzelnes Exzerpt befindet sich im Russländischen Staatlichen Archiv für Sozial- und Politikgeschichte (RGASPI), Moskau (Sign. f. 1, op. 1, d. 987).

⁶⁸ Zur Veröffentlichungsgeschichte der „Revelations“ siehe Hanno Strauß: Karl Marx, Friedrich Engels und das zeitgenössische Rußland, a.a.O., Kap. 4; ders.: Karl Marx über die russisch-englischen Beziehungen im 18. Jahrhundert in dem Fragment „Revelations of the diplomatic history of the 18th Century“. In: Berliner Jahrbuch für osteuropäische Geschichte, 1997/2, S. 239–270.

Es ist aber zu bezweifeln, dass weitere druckfertige Abschnitte des Gesamtwerkes auf Marx' Schreibtisch je das Licht der Welt erblickten, hätte er doch gewiss versucht, diese, wenn denn vorhanden, in irgendeiner Form, womöglich allein schon aus Gründen des Broterwerbs, zu publizieren. Die Suche nach einem Verleger und die sich im Erfolgsfalle anschließende Korrespondenz hätten auch im Briefwechsel mit Engels sehr wahrscheinlich ihren Niederschlag gefunden.

In der im Jahre 1860 verfassten Streitschrift „Herr Vogt“ wies Marx in einer längeren Anmerkung auf seine seit 1853 sehr intensive Beschäftigung mit den englisch-russischen Beziehungen hin. Er erläuterte darin den Zusammenhang zwischen seinen politikgeschichtlich geprägten Arbeiten „Lord Palmerston“, „Der Fall von Kars“ und den „Revelations“.⁶⁹

Aus dem Briefwechsel geht eindeutig hervor, dass Marx spätestens seit Februar des Jahres 1856 in der Bibliothek des Britischen Museums diplomatische Dokumente, Memoiren und historische Abhandlungen durchsah.⁷⁰ Sehr wahrscheinlich wurde von ihm damit aber schon früher begonnen, denn bereits Mitte Januar gleichen Jahres ließ er Engels wissen, dass er „mit der history der Danubian provinces und *Schwedens* viele lederne Spalten gefüllt“ habe.⁷¹

Konkret führte vermutlich das Novembertraktat von 1855, der Vertrag Schwedens mit England und Frankreich vom 21. November, der den Beitritt des Landes zur westlichen Allianz besiegelte, bei Marx zu dieser Beschäftigung. In den englisch-russischen Beziehungen, deren historische Ansätze zu untersuchen sich Marx damals anschickte, hatte Schweden zu Beginn des 18. Jahrhunderts, zur Zeit des Nordischen Krieges, als Ostseemacht eine eminent wichtige Rolle gespielt. Von diesem Material ist aber bis auf einen Artikel wahrscheinlich weiter nichts erschienen.⁷²

Im März 1856 bot Marx dieses Material über die schwedische Politik dem in London ansässigen deutschen Verleger Trübner an. Die Verhandlungen zogen sich jedoch hin und endeten vermutlich ergebnislos.⁷³

⁶⁹ Karl Marx: Herr Vogt. In: MEGA² I/18, S. 141f.

⁷⁰ Vgl. Marx an Engels, 12. Februar 1856. In: MEGA² III/7, S. 231f.

⁷¹ Marx an Engels, 18. Januar 1856, ebenda, S. 225 (kursiv H. S.).

⁷² Das hing mit der sehr wahrscheinlich antirussischen Tendenz dieser Artikel und dem Übergang der *Tribune* auf eine prorussische Position zusammen. Siehe dazu auch Hans-Jürgen Bochinski; Manfred Neuhaus, a.a.O. Lediglich ein Artikel, „The treaty with Sweden“ aus der *Tribune* vom 14. Januar 1856 fand Aufnahme in die MEGA² und dies nur als Dubiosum (MEGA² I/14, S. 815f.).

⁷³ Siehe dazu Marx an Engels, 23. Mai 1856. In: MEGA² III/8, S. 22 und Marx an Engels, 29. Mai 1856, ebenda, S. 25.

Marx suchte, wie auch der Briefwechsel zeigt, schon seit Februar 1856 nach einem Verleger für seine Diplomatiegeschichte, denn für eine Tageszeitung hielt er dieses Material für „zu retrospektiv“.⁷⁴ Über die Gründe für den Misserfolg bei dieser Suche lassen sich nur vage Vermutungen anstellen, doch belegt für sich schon allein die Suche nach einem Verlag, dass Marx an einer größeren diplomatiegeschichtlichen Darstellung wohl ernsthaft gearbeitet haben muss. Schließlich ließ er die Einleitung, die „Revelations“ in einer Wochenzeitung der Urquhartisten,⁷⁵ der Londoner *Free Press* in 13 Folgen zwischen Juni 1856 und April 1857 veröffentlichen, wobei die Kapitel I und II parallel auch noch in der *Sheffield Free Press* erschienen.

Davon, dass die fünf Kapitel der „Revelations“ von ihrem Autor ursprünglich nicht als selbständige Arbeit konzipiert waren, zeugt eine Reihe von Äußerungen, die noch mehrere Jahre lang den Fortgang der Arbeit an einer diplomatiegeschichtlichen Darstellung verheißen.

Gegen Ende des Kapitels V spricht Marx lediglich von einem Abschluss der „*introduction to the diplomatic revelations*“.⁷⁶ Weitere Teile der Arbeit erschienen indessen nicht mehr. Dabei hatte sich das Verhältnis zur Redaktion des Urquhartistenblattes keineswegs verschlechtert. Fällige Honorare wurden sehr bald nachgezahlt und ein neuer Kontrakt ausgehandelt. Möglicherweise ging Marx aber der Abdruck in der einmal die Woche erscheinenden *Free Press* zu langsam voran. Es lagen oft wochenlange Pausen zwischen dem Erscheinen einzelner Folgen, was für eine umfänglichere, in sich geschlossene Darstellung wenig günstig war. Der Abdruck einer größeren Abhandlung hätte somit monate-, wenn nicht gar jahrelang gedauert und Honorare, auf die Marx in jenen Jahren mehr als angewiesen war, wären nur unregelmäßig geflossen. Erwägungen dieser Art könnten mit dazu beigetragen haben, dass Marx sich zu einer einstweiligen Pause entschloss. Zu vermuten steht auch, dass er angesichts der Fülle des Materials das ganze mögliche Ausmaß seiner Diplomatiegeschichte erst im Laufe der Zeit verinnerlicht und seine genauen Vorstellungen dazu, ähnlich wie beim „Kapital“, mehrfach revidiert hatte.

Es ist schwer festzustellen, von welchem Zeitpunkt an Marx den Gedanken an eine Fortsetzung der Diplomatiegeschichte endgültig fallen gelassen hat.

⁷⁴ Marx an Engels, 12. Februar 1856. In: MEGA² III/7, S. 233.

⁷⁵ Über das Verhältnis von Marx zu dem schottischen Turkophilen David Urquhart siehe Marx an Ferdinand Lassalle, 1. Juni 1854, ebenda, S. 109f.; Marx an Ferdinand Lassalle, 1. oder 2. Juni 1860. In: MEGA² III/11, S. 18–20; Karl Marx: Lord Palmerston. Sixth Article. In: MEGA² I/12, S. 424–429; Friedrich Engels: The foreign policy of Russian Tsardom. In: MEGA² I/31, S. 217f.; Adolf Cluß: David Urquhart. In: MEGA² I/12, S. 632f.

⁷⁶ Karl Marx; Frederick Engels: Collected Works, vol. 15, S. 92 (kursiv H. S.).

Noch in „Herr Vogt“ schrieb er in einer Anmerkung, dass er von „einer ausführlichen Arbeit [...] *bisher nur die Einleitung* drucken lassen“ habe.⁷⁷ Somit stellte Marx zu diesem Zeitpunkt, im Jahre 1860, die Weiterführung der Arbeit an einer Geschichte der Diplomatie noch nicht in Frage.

Auf alle Fälle war das Heraufziehen einer neuen zyklischen Überproduktionskrise ein wichtiger Grund für Marx, die Arbeit an einer Geschichte der Diplomatie einstweilig, und wie sich später zeigte, endgültig einzustellen. Erste Symptome dafür erkannte er im Herbst des Jahres 1856.

Marx widmete derartigen Wirtschaftskrisen in Westeuropa auch deshalb schon sehr intensiv seine Aufmerksamkeit, weil er – damals noch von einem sehr direkten Verhältnis zwischen Wirtschaftskrise und revolutionärer Situation ausgehend – in Erwartung baldiger neuer Unruhen war. Das veranlasste ihn zu diesem Zeitpunkt, nun nach längerer Pause seine wirtschaftsgeschichtlichen Studien wieder aufzunehmen. Seit Sommer des Jahres 1857 entstand dann eine Reihe von Ausarbeitungen zur politischen Ökonomie, die allesamt direkte Vorarbeiten zum „Kapital“ darstellen. Doch auch mit dem Abklingen der nach einer Durststrecke von fast einem Jahrzehnt ungeduldig erwarteten Wirtschaftskrise 1857/59 galt Marx' Hauptaugenmerk in erster Linie weiter der Ausarbeitung eines großen Werkes über theoretische Ökonomie. Beurteilt man nun die folgenden Jahre nach ihrem Hauptergebnis, dem umfangreichen Manuskript „Zur Kritik der politischen Ökonomie“ (1861–1863), so ist daran leicht zu ermesen, dass Marx für die ebenfalls sehr aufwendigen Untersuchungen zu einer Geschichte der europäischen außenpolitischen Beziehungen keine Zeit mehr blieb.

Autor: Dr. Hanno Strauß, Berlin; E-Mail: strauss@bbaw.de

⁷⁷ Karl Marx: Herr Vogt. In: MEGA² I/18, S. 142 (kursiv H. S.).